

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 58 (1983)

Heft: 2

Artikel: Die Disziplin

Autor: Kurz, Hans Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Disziplin

Oberst Hans Rudolf Kurz, Bern

- 1.** Die Disziplin ist einer der grossen und zentralen Grundwerte jeder soldatischen Arbeit. In ihr liegt eine Grundbedingung des kriegerischen Erfolgs. Auf der Erziehung der Soldaten zur Disziplin muss darum einer der Hauptakzente der militärischen Vorbereitungsarbeit jeder Armee liegen.

Es ist nicht leicht, den *Begriff der Disziplin* in einer abschliessenden Definition zu erfassen. Einer Begriffsumschreibung stehen verschiedene Erschwerungen im Weg:

- die Verschiedenheit der *Wortbegriffe* «Disziplin», die aus der sprachlichen Entwicklung hervorgegangen ist,
- der doppelte *Sinnbegriff* der Disziplin, einerseits als einer in der Persönlichkeit des einzelnen verankerten geistigen Kraft zur selbstverständlichen Pflichterfüllung und anderseits als der von der militärischen Zucht und Ordnung geförderten, rein formalen äussern Haltung,
- der Abgrenzung des Disziplinbegriffs gegenüber dem in manchem zwar verwandten, im grundsätzlichen aber doch auf wesentlich andern Fundamenten beruhenden Begriff des *militärischen Gehorsams*.

2. Ein eidgenössisches kriegsgeschichtliches Beispiel, in welchem die Disziplinfrage eindrücklich aufleuchtet, sei als erläuternde Einführung vorangestellt: die *Schlacht bei St. Jakob an der Birs 1444*. In dem Geschehen dieser ungewöhnlichen Schlacht stehen – aus heutiger Sicht – zwei sehr verschiedene Äusserungen der Disziplin unmittelbar nebeneinander: Mit einer erschreckenden Indisziplin wurde die Schlacht von den Eidgenossen erzwungen, und mit einer grossartigen Disziplin wurde sie von ihnen zu Ende gefochten. Die Schlacht wurde ausgelöst durch eine für uns heute unverzeihliche Insubordination gegenüber der eigenen Führung; aber sie wurde in bewunderungswürdiger Haltung bis zum Tod des ganzen Verbandes zu Ende gekämpft. Den erhaltenen Befehlen zum Trotz, die Mahnungen der Führer niederschreidend und den warnenden Basler vom Pferd stehend, wurde der Kampf erzwungen. Eine ungebärdig wilde Kampfkraft, ein furchtloses Streben nach dem Streit, nach dem Zweikampf löste eine Schlacht aus, die nicht gewonnen werden konnte. Der Kampftrieb übertönte jede Räson; das Streben, an den Feind zu kommen, war mächtiger als die Einordnung. In dieser

Schlacht gab es kein Weglaufen und keinen halben Entscheid. Sie wurde ohne jede Rücksicht durchgefochten, bis keiner der Eidgenossen mehr lebte. Die paar wenigen, die durch Zufall und nicht aus eigenem Willen dem Tod entkamen, blieben zeitlebens verfeindet.

In St. Jakob stehen ein folgenschwerer Disziplinmangel und eine bewunderungswürdige Todesdisziplin dicht beisammen. Aber wir müssen dieses heute nur schwer fassbare Nebeneinander aus dem innern Wesen des alteidgenössischen Kriegertums verstehen, das kaum an anderer Stelle so beispielhaft in Erscheinung tritt wie in St. Jakob. Der Drang zu Kampf und Schlacht und die elementare Sucht, an den Feind zu kommen, sind beherrschende Elemente des eidgenössischen Krieges; in ihnen lag seine Kraft und seine Überlegenheit. Die Kriegsknechte hätten das Ausweichen vor dem Feind als einen Verrat an «ihrem» Krieg empfunden. Das Festhalten an ihrem uralten Kampftrieb war ihre Art von Disziplin, die stärker war als jeder Befehl (was die Führung hätte wissen müssen!). Ebenso liegt das selbstverständliche Einstehen für alle bitteren Folgen solcher Kriegsführung im Wesen dieses Krieges. Der eidgenössische Krieger hatte aus seiner Welt heraus ein eigenes Verhältnis zum Tod. Für ihn standen Leben, Kämpfen und Sterben eng nebeneinander, sie gehörten zusammen. Wer mit der ganzen Intensität nach der Schlacht strebt, muss auch den Tod annehmen. Es gehört zur Wesensart des eidgenössischen Kriegs, den Tod nicht zu fürchten und den Kampf bis zum letzten Ende durchzustehen. Auch darin liegt ein Ausdruck eidgenössischer Disziplin. Keiner hat diese Urkraft deutlicher erkannt als der französische Dauphin, der nach der Schlacht die Besiegten als künftige Waffengehilfen umwarb.

Die Disziplin der alten Eidgenossen entspricht, trotz dem Bewunderungswürdigen, das sie an sich hatte, *nicht unserer heutigen Auffassung*. Es war ein Disziplin gegenüber der eigenen kriegerischen Welt, die nicht verleumdet werden durfte. Sie nahm den Vorwurf der Insubordination – aber auch den Untergang in der selbst gewollten Schlacht auf sich. Es war eine ungeheuer kraftvolle Disziplin, aber – und das ist das Entscheidende – sie diente einzig dem noch weitgehend in sich geschlossenen eidgenössischen Kriegertum. Sie war noch keine moderne Disziplin, die im Dienste des Ganzen steht.

Diese ist erst aus der *Allgemeinheit des soldatischen Anspruchs* erwachsen: in Preussen im Kampf der Nation gegen Napoleon, und bei uns mit der *Universalität der Wehrpflicht des ganzen Volks* nach 1817, 1850 und vor allem 1874. Im Dienste dieses neuen Anspruchs musste auch die Disziplin neu geschaffen und stets aufs neue den Anforderungen der Zeit angepasst und neu erworben werden. Denn kein noch so hohes Kriegertum der Ahnen ist ein Garant für die soldatische Bewährung von heute.

3. Das Wort «Disziplin» stammt aus dem lateinischen «*disciplina*», das sich vom «*discipulus*», das heißt einem Schüler, einem Lernenden ableitet (französisch «disciple» = Schüler, auch Jünger). Die «*disciplina militiae*» bedeutet die planmässige Schulung im militärischen Fachbereich, dh im Kriegswesen. Der Gedanke des Lernens und des Erziehens wird hier deutlich. Von hier stammt wohl auch die Ausdehnung des Begriffs auf Zucht, Haltung und Ordnung, die in allen organisierten Heeren als Inbegriff des Militärischen galten. Sie haben heute im militärischen wie im zivilen Leben ihre Gültigkeit. Von der Bedeutung der «*disciplina*» als einem bestimmten Fachbereich ausgehend, wurden später als «Disziplinen» auch nichtmilitärische Sachgattungen und Untergattungen oder besondere Teilgebiete bezeichnet. Als Beispiele seien etwa genannt die im Skisport gebräuchliche Unterteilung in alpine und nordische Disziplinen oder die Abgrenzung von Wissensgebieten zB in historische, juristische oder naturwissenschaftliche Disziplinen.

4. Während langen Jahrzehnten galt für die Disziplin die Begriffsumschreibung, die in den früheren Dienstreglementen enthalten war. Diese sah in der Disziplin «*die volle geistige und körperliche Hingabe des Wehrmanns an seine Pflicht*». Nicht ganz zu Unrecht wurde gegen diese Definition der Vorwurf erhoben, sie sei zu abstrakt und für den Soldaten zuwenig verständlich, sie betone allzusehr die (passive) Hingabe anstelle des (aktiven) Tätigseins, und bisweilen wurde ihr sogar zur Last gelegt, sie sei zu sehr vom «*kategorischen Imperativ*» Kants geprägt. Wie schwierig es war, eine allgemein verständliche und das Wesentliche enthaltende Begriffsumschreibung zu finden, zeigte sich darin, dass es erst nach längrem Bemühen gelang, einen Text zu fin-

den, der besser zu befriedigen vermochte. In Ziff 205/1 des heute gültigen Dienstreglements 80 findet sich folgende Definition: «*Disziplin* heisst bewusste Einordnung in das Ganze und Pflichterfüllung nach bestem Wissen und Gewissen, mit ganzer Kraft, ohne Rücksicht auf persönliche Wünsche und Ansichten.» Dieser Begriffserklärung wird angefügt (Ziff 205/2–5): «Auf der Disziplin beruht die innere Stärke der Armee. Sie verträgt keine Halbwahrheiten und Zugeständnisse, weder in der Grundhaltung gegenüber den Erfordernissen des Dienstes noch in der Befolgung eines Befehls. Ihre volle Wirkung erreicht die Disziplin, wenn sie mit Initiative und Selbstständigkeit verbunden ist. Die Vorgesetzten aller Grade schaffen und erhalten die Disziplin durch konsequentes Fordern, persönliches Beispiel und Belehrungen.» Und schliesslich (Ziff 204): «Die Kriegstüchtigkeit ist das oberste Ziel von Ausbildung und Erziehung. Kriegstüchtigkeit verlangt vom einzelnen Disziplin, sicheres Können und Durchhaltevermögen, von den Verbänden die Fähigkeit zu wirkungsvoller Zusammenarbeit.»

Unser heutiges Dienstreglement sieht, wie schon die früheren Reglemente, aber klarer ausgedrückt, in der Disziplin eine in der eigenen Erwägung gereifte und entschlossene Haltung des einzelnen. Dieser muss sich mit seiner vollen materiellen und geistigen Kraft in das höhere Ganze einfügen und soll seine Pflicht ohne Rücksicht auf persönliche Hemmnisse oder sonstige Behinderungen erfüllen. Disziplin ist, wie es Edgar Schumacher ausdrückt, ein «innerliches Nicht-anders-Können». Diese persönliche Haltung muss durch intensive Erziehung und unentwegtes Befolgen zum dauernden Besitz werden. Der einzelne muss sie einhalten, weil er dies seinem Wesen schuldig ist; die Disziplin erwächst «aus der Nötigung, vor dem eigenen Gewissen zu bestehen». Sie wird getragen von dem innern Bereitsein gegenüber der soldatischen Forderung und äussert sich in einem selbst gewollten, aktiven Handeln. Darin unterscheidet sich die echte Disziplin von dem zwielichtigen «denkenden Gehorsam», der das Handeln vom eigenen Urteil im Einzelfall abhängig macht. Echte Disziplin ist ein inneres Müssen, das über allen Zweifeln steht und keiner bewertenden Zustimmung bedarf. Sie findet ihren Anspruch in der vollen und, wo dies möglich ist, sogar über die Forderung hinausgehenden Pflichterfüllung.

Von diesem aus der Persönlichkeit und dem eigenen Wollen erwachsenen Streben nach pflichtgemäßserem Handeln ist ein grosser Schritt zu der praktisch-formalen *Disziplin*, die in unserem Sprachgebrauch vielfach als Disziplin schlechthin verstanden wird (was sich terminologisch etwa in der Einrichtung des Disziplinar-Strafrechts äussert). Nach Duden gilt als Disziplin «Zucht und Ordnung», die «Mannszucht», wie General Wille sagte.

Sicher ist auch diese äussere Haltung ein wesentlicher Ausfluss jener höheren inneren Einstellung, als die wir die Disziplin erkennen möchten – aber sie ist Form, nicht Wesen. Dieser formalen Disziplin kommt im Gefüge der Armee eine überaus gewichtige Bedeutung zu.

Zwar war es kein Unglück, dass wir in den Nachkriegsjahren von der Überbewertung des formalen Verhaltens, das lange Zeit unser Militärwesen belastet hat, etwas abgerückt sind. Urrühmliche Hosensack-, Messer- und Handschuhbefehle und ähnliche Übertreibungen von Äusserlichem, die als fragwürdige Wertmassstäbe für die echte Disziplin genommen wurden, sind vielen von uns noch in unguter Erinnerung. Wir gehören zu den letzten, die aus falscher «Demokratisierung» der Disziplinosigkeit das Wort reden möchten. Aber wir wünschen eine Disziplin des Echten, nicht des Nebensächlichen. Unschöne Bilder, die schweizerische Wehrmänner – heute noch und nicht nur vereinzelt – in der Öffentlichkeit, insbesondere in Bahnhöfen bieten, sind nicht nur geeignet, die Eindrücke unserer Armee auf ausländische Betrachter (und damit ihre Dissensionswirkung) zu schädigen, sondern ärgern auch uns selber (brauchen wirklich nur 20% unserer Wehrmänner die Mütze, die immerhin ein Teil der Uniform ist, zu tragen?).

Dass die Indisziplin dem Kampfwert der Truppe abträglich ist, haben die *Israelis* in ihren letzten Feldzügen erschreckend deutlich erlebt. General Chaim Herzog, der wohl kompetenteste israelische Fachmann, hat kurz nach dem Yom-Kippur-Krieg erklärt: «Heute ist klar, dass ein Teil unserer Fehler am Anfang des Krieges von einem Mangel an Disziplin herrührte... von einer Atmosphäre der Nachlässigkeit und des «Wen kümmert das?», die sich im Volk verbreitet und die Armee infiziert hat... In der ganzen Welt hat noch niemand einen Ersatz für die kompromisslose Disziplin bei der Organisation einer Armee gefunden... Wenn ein Soldat unordentlich, unrasiert, reif für den Haarschnitt herumläuft, gibt es keine Gewissheit über den Zustand seiner Waffe und die Bereitschaft seines Panzermotors...» Sehr bittere Worte über den Mangel an Disziplin äussert auch der offizielle israelische Agranat-Bericht, der einen direkten Zusammenhang zwischen schlechter soldatischer Haltung und Versagen im Kampf erblickt: «Wo der einzelne Soldat sich gehenliess, waren auch Waffen und Gerät nicht auf den Einsatz vorbereitet.» Diese im Kampf gewonnenen israelischen Einsichten müssen uns eine ernste Mahnung sein.

Auch eine moderne, im Volk verwurzelte Armee bedarf der Disziplin, um ihre Aufgaben erfüllen zu können. Zwar darf die Disziplin nicht zum Selbstzweck werden, wie dies bei uns dann und wann geschehen ist – es geht nicht um die Disziplin an sich, sondern um die Disziplin als unver-

zichtbaren Bestandteil der Kriegstüchtigkeit. Als solcher ist sie auch heute noch eines der vordringlichsten Ziele der soldatischen Erziehung.

5. Ein letztes Wort noch zum Verhältnis der Disziplin zum Gehorsam. Dass der soldatische Gehorsam ein lebensnotwendiges Element jeder militärischen Tätigkeit ist, bedarf wohl keiner Erläuterung. Ohne den selbstverständlichen, mit ganzer Kraft und ohne Vorbehalte erfüllten Gehorsam aller Glieder ist eine Armee nicht funktionstüchtig; sie ist nur lebens- und handlungsfähig, wenn ihre Befehle auf allen Stufen, ohne Behinderung durch eigene Wünsche und unbesehen der äussern Hemmnisse befolgt werden. Der Gehorsam ist eine unabdingbare Voraussetzung der kriegerischen Bewährung. Aber der Gehorsam ist auf andern Fundamenten verankert als die Disziplin. Der Gehorsam ist in seinem Wesen *passiv*, und er erwächst aus der von aussen kommenden Forderung – dem Befehl und der Anweisung. Er wird erst durch das zwingende Gebot aktiviert. Die Disziplin dagegen ist von Haus aus *aktiv*; sie lebt dauernd im Wesen und der Persönlichkeit des einzelnen und wird nicht erst durch den äusseren Ansporn wachgerufen. Dazu noch einmal Edgar Schumacher: «Gehorsam ist die Reaktionsweise der Gebundenen, Disziplin die der Freien.» Dass die *Disziplin weit über dem Gehorsam* steht, betont auch General Wille mehrmals. Mit der echten soldatischen Erziehung wird die «stolze Soldatendisziplin» erschaffen. Für sie handelt es sich «nicht um Erziehung zum Gehorsam, sondern um Erziehung zur Pflichterfüllung. Und die Pflicht ist nicht mit dem Befolgen von Befehlen erfüllt, sondern erst wenn die Arbeit geleistet wurde, nach bestem Wissen und Gewissen, ob nach Befehl oder ohne Befehl, ob über den Befehl hinaus oder sogar gegen den Befehl.»

